

# Anmerkungen zu „1921. Kronstadt verstehen“ der Internationalen Kommunistische Strömung (IKS)

1.) *Es war ein Aufstand von Innen, von der Arbeiterklasse, die das Sowjetregime unterstützt hatte, die die Avantgarde der Oktoberrevolution gewesen war und nun Klassenforderungen aufstellte, um etliche inakzeptable Deformationen und Verirrungen der neuen Machthaber zu korrigieren.<sup>1</sup>*

Dieser Behauptung, dass der Aufstand von Kronstadt einer der Arbeiterklasse war, wird in Trotzki's „Das Zetergeschrei um Kronstadt“<sup>2</sup> eine Analyse der sozialen Zusammensetzung der Garnison entgegengehalten, die etwas völlig anderes aufzeigt. Nämlich die Veränderung der sozialen Zusammensetzung weg vom klassenbewussten Proletariat 1917/19, hin zu kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Elementen 1920/21. Aber wir müssen uns Trotzki's Artikel hierzu gar nicht näher anschauen. Denn dieser Artikel der IKS selbst gibt Auskunft über die soziale Zusammensetzung der Kronstädter während der Zeit des Aufstands. So heißt es auf der letzten Seite (S. 32): *Es ist sicherlich richtig, dass alle Arten konfuser und gar reaktionärer Ideen von den Rebellen Kronstadts zum Ausdruck gebracht wurden, und einige von ihnen spiegelten sich in ihrer Plattform wider.* Oder einige Sätze später: *Welche Konfusionen von den Kronstädter Rebellen auch immer ausgedrückt wurden, es ist absolut unstrittig, dass ihre Forderungen **auch** (Hervorhebung von mir, M.G.) die Interessen des Proletariats widerspiegelten. Welche gesellschaftlichen Klassen und Schichten hauptsächlich ihre Forderungen zum Ausdruck brachten, neben denen **auch** das Proletariat seine äußern durfte, davon schweigt die IKS.*

---

1 Alle *kursiv* gesetzten Textstellen sind Zitate aus: 1921. Kronstadt verstehen. In: Internationale Revue (Zeitschrift der IKS) Nr. 28, 2001 (de.internationalism.org).

2 Leo Trotzki: Das Zetergeschrei um Kronstadt. In: New International, April 1938.

2.) *Die gewaltsame Niederschlagung dieses Kampfes bildete seitdem einen Bezugspunkt für das Verständnis der Bedeutung des revolutionären Projektes. Und heute, wo die Bourgeoisie alles daran setzt, der Arbeiterklasse zu beweisen, dass es einen unerschütterlichen Zusammenhang zwischen Marx und Lenin sowie Stalin und dem Gulag gibt, um so mehr.*

„Die Kampagne um Kronstadt wird in bestimmten Kreisen mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt. Man könnte denken, der Kronstädter Aufstand hätte nicht vor siebzehn Jahren, sondern erst gestern stattgefunden. Mit gleichem Eifer und mit austauschbaren Schlagworten nehmen an der Kampagne Anarchisten, russische Menschewiken, linke Sozialdemokraten des Londoner Büros, einzelne Wirtköpfe, Miljukows Zeitung und gelegentlich die große kapitalistische Presse teil. Eine ‚Volksfront‘ eigener Art!<sup>43</sup> Dieser „‚Volksfront‘ von Anklägern“ (Trotzki) schließt sich nun, 80 Jahre nach der Niederschlagung der Kronstädter Rebellion, endlich auch die Internationale Kommunistische Strömung (IKS) an. „Wie“ fragte Trotzki schon 1938 „kann der Kronstädter Aufstand zu gleicher Zeit den Anarchisten, Menschewiki und ‚liberalen‘ Konter-Revolutionären Kummer verursachen? Die Antwort ist einfach: alle diese Gruppierungen sind daran interessiert, die einzige echte revolutionäre Bewegung zu kompromittieren, eine Bewegung, die niemals widerrufen, sich nie mit ihren Feinden arrangiert hat...“ Im Gegensatz zu allen anderen. Und auch die IKS ist mit diesem Artikel dabei, sich zu arrangieren. So begründet sie ihr Abrücken von der Niederwerfung der Rebellion damit, dass Kronstadt einen *Bezugspunkt für das Verständnis der Bedeutung des revolutionären Projektes* schon damals darstellte. Und heute nutzt die Bourgeoisie auch „Kronstadt“ um eine Linie, *einen unerschütterlichen Zusammenhang* von Marx bis zum Gulag zu belegen zu versuchen. Aber statt gegenüber der Bourgeoisie und ihrem heutigen linken Flügel den wahren Zusammenhang zu entwickeln und darzulegen, knickt hier die IKS ein, gibt dem Druck der Bourgeoisie nach.

---

3 Trotzki, a.a.O.

3.) Um ihre ganz eigene, besondere Art des Abrückens zu begründen, bringt die IKS zunächst ein längeres Zitat zu Kronstadt von dem Anarchisten Volin. Dieser macht die klassischen Fehler, die der Anarchismus üblicherweise noch heute macht und die auf seine kleinbürgerlichen Wurzeln verweisen. So ist er erstens nicht in der Lage, den Begriff der Klasse trennscharf zu verwenden. Er spricht zwar an einer Stelle von den „werk tätigen Massen“, setzt diese aber mit „der unabhängigen Aktivität des Volkes“ gleich. Er hielt den Aufstand von Kronstadt für den „ersten vollkommen unabhängigen Versuch des Volkes“, die „soziale Revolution zu verwirklichen.“<sup>4</sup> Im Begriff des Volkes verschwindet schon der der Arbeiterklasse und erst recht der des selbsttätigen Proletariats, welches seine Eigenständigkeit dann, neben anderen Klassen und Schichten, auch im Rahmen einer Gemeinsamkeit des Volkes nur noch äußern kann. Wer allerdings kein Verständnis von der Notwendigkeit der Autonomie des Proletariats besaß, welche sich in der Partei der Bolschewiki politisch ausdrückte, dem ist selbst noch die Rede von „einer Macht (der Sowjets)“<sup>5</sup> suspekt. Sind doch die Sowjets nichts anderes als die praktischen Organe der Einheitsfront des Revolution machenden Proletariats. Sie drücken also implizit immer noch dessen Macht gegenüber allen anderen Klassen und Schichten und damit die Diktatur des Proletariats aus. Zu Zeiten der Auseinandersetzungen des Proletariats mit Machno wurde von den kleinbürgerlichen Massen gerne die Parole der „Sowjets ohne Parteien“ verwendet, welche den versöhnlichen Charakter dieser Bewegung, die „den unparteiischen Standpunkt einklagt noch ehe die Parteien in der Wirklichkeit überwunden sind“<sup>6</sup>, auch noch im zugespitztesten Klassenkrieg demonstrierte. Auch die Kronstädter griffen, was Volin, aber auch die IKS, hier nicht erwähnt, die Parole nach „Sowjets ohne Parteien“ wieder auf. Zu dieser Zeit, 1921, gab es allerdings nur noch die Kommunistische Partei. Richtete sich zu Machnos Zeit diese Parole also implizit auch gegen die Bolschewiki, so war sie jetzt ein direkter Angriff auf diese. Über Räte allerdings ohne Mehrheit der Kommuni-

4 Alle Zitate von Volin aus ders.: Der Aufstand von Kronstadt. Münster (Unrast-Verlag), 1999. Hier zitiert nach IKS: 1921. Kronstadt verstehen (a.a.O.).

5 So sagt Volin (a.a.O.): „Dabei ist es unwichtig, dass die Aufständischen ... noch von einer Macht (der Sowjets) sprachen, anstatt den Begriff und die Vorstellung einer Macht für immer zu verbannen, ...“

6 DD: Unentschieden, Übergänge-Flugschrift, 2001, S. 6.

sten, geschweige denn ganz ohne sie, und deren historische Erfolge lässt sich an anderer Stelle Trotzki aus. Und es ist kein Zufall, dass jener Parole sofort alle, vom Zarenanhänger bis zum Bürgersohn, zustimmen können. Es ist das Ende dieser Macht gewesen; ist es doch das Ende besagter Einheitsfront des Proletariats und der Ausschluss seines revolutionären Flügels. Verwässerung also des Klassenbegriffs und völliges Unverständnis von der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats, der politischen Form der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus, das zeichnet den Anarchismus im Allgemeinen und, wie hier im Zitat demonstriert, auch im Besonderen aus. Welche Implikationen das mit sich bringt, konnte man historisch nicht nur an Kronstadt, sondern auch an der spanischen Revolution 1936 studieren. Einmal davon abgesehen, dass dieses ganze Verständnis bezüglich der Glorifizierung Kronstadts geradezu infantil provinziell ist. Es blendet den globalen Zusammenhang und damit das Problem der Ungleichzeitigkeit fast vollständig aus.

Dies alles stellt die IKS in allgemeiner Art und Weise, also in Worten, richtig. Und am Schluss lautet ihr Fazit zu Volin: *Dumm nur für die Anarchisten, dass die erste Lektion sich auffällig mit der vorherrschenden Ideologie der Weltbourgeoisie deckt, wonach eine kommunistische Revolution nur zu einer neuen Form der Tyrannei führt.* „Dumm nur für die ...“ – IKS, dass sich dann zwar nicht ihre erste, aber doch ihre letzte „Lektion ... auffällig mit der vorherrschenden Ideologie der Weltbourgeoisie deckt, wonach eine kommunistische Revolution nur zu einer neuen Form der Tyrannei führt.“ Nun, vielleicht nicht irgend „eine kommunistische Revolution“, aber dummerweise eben gerade die Eine, einzige – bolschewistische – die wir bis jetzt hatten. Denn all die guten Worte der IKS – wie gesagt, so ganz im Allgemeinen gehalten –, ändern, so die IKS: *nichts an der Tatsache, dass die Bolschewiki einem katastrophalen Irrtum aufgesessen waren, als sie auf den Aufstand von Kronstadt militärisch antworteten und den Widerstand der Arbeiterklasse als einen Akt des Verrats und der Konterrevolution behandelten. Doch die bolschewistische Partei konnte nicht von der nachträglichen Einsicht profitieren wie die heutigen Revolutionäre.*<sup>7</sup> Im

---

7 „Sie hielten es für ihre Pflicht, das Feuer sofort, nachdem es ausbrach zu löschen, und so die Zahl der Opfer auf ein Minimum zu reduzieren“ (Trotzki), anstatt zu versuchen sich mit der Bourgeoisie gutzustellen, indem man keinerlei

Gegenteil, so die IKS. *Die bolschewistische Partei hat, indem sie staatliche Gewalt gegen die Arbeiterklasse anwendete, sich selbst an die Spitze der Konterrevolution gesetzt.* Dass die bolschewistische Partei Gewalt in erster Linie nicht gegen „die Arbeiterklasse“ einsetzte, sondern gegen Aufständische, die „Räte ohne Bolschewiki“ forderten, dürfte schon deutlich geworden sein. Dass **auch** Teile der Arbeiterklasse an der Revolte von Kronstadt beteiligt waren, ist unbestritten. Dazu sagte schon Trotzki 1938: „Die Arbeiterklasse, ganz abgesehen von den nur teilweise im Arbeitsprozess stehenden Massen, ist nicht homogen, weder sozial noch politisch. Der Klassenkampf bringt eine Vorhut hervor, die die besten Elemente der Klasse an sich zieht. Eine Revolution ist möglich, wenn die Vorhut imstande ist, die Mehrheit des Proletariats zu führen. Aber das bedeutet keineswegs, dass die inneren Widersprüche unter den Arbeitern verschwinden. Wenn die Revolution auf dem Gipfelpunkt steht, dann sind die Widersprüche geringer, nur um später in aller ihrer Schärfe wieder zu erscheinen. Das ist der Verlauf der Revolution in ihrer Gesamtheit. Das war auch der Verlauf in Kronstadt. Wenn die Salon-Bolschewisten versuchen, nach den Ereignissen einen anderen Weg für die Oktoberrevolution abzustecken, dann können wir nur respektvoll eine Frage stellen: wo und wann, bitte, wurden ihre großen Prinzipien durch die Praxis bestätigt, zum mindesten teilweise, oder auch nur der Tendenz nach? Wo sind die Wegweiser, die uns dahin führen, den Sieg dieser Prinzipien in der Zukunft zu erwarten?“<sup>8</sup>

4.) *Die kommunistische Partei muss, um die Vorhut des Proletariats zu bleiben, ihre Autonomie gegenüber dem postrevolutionären Staat sicherstellen, der die unvermeidliche Tendenz hat, den Status Quo zu erhalten und das Fortschreiten des revolutionären Prozesses zu verhindern.“*

Zuerst einmal: Der Staat der auf den – zerschlagenen – bürgerlichen folgt, ist gerade nicht der **post**-revolutionäre, der Staat **nach** der Revolution. So etwas gibt es nicht, es sei denn, es ist der rückwärtsgewandte kon-

---

blutigen Makel auf seine ganz eigene, eben abstrakte „Diktatur des Proletariats“ kommen lässt.

8 Trotzki, a.a.O.

terrevolutionäre Staat gemeint. Der Staat der auf den bürgerlichen folgt, ist der revolutionäre Staat. Mit der Eroberung des Staates durch das Proletariat ist die soziale Revolution erst eingeleitet. Würde die IKS den konterrevolutionären Staat meinen, würde ihre Aussage Sinn machen. Doch sie meint den Staat der Revolution, den proletarischen Staat. Nun, als Konsequenz aus Kronstadt entwickelt die IKS das Prinzip, den „postrevolutionären“ Staat sich selbst zu überlassen, dass Proletariat fein säuberlich von ihm zu trennen.

Wessen Staat jener dann auch immer sein wird, mit ihm wird sicherlich kein Kommunismus zu machen sein. Aber was macht es schon? Alle Blut-taten – auch am Proletariat –, die dieser Staat dann begehen wird, gehen auf keinen Fall auf das Konto der Partei. Und das ist in der post-postrevolutionären Ära, sprich in der Zeit der Konterrevolution, dann doch ein überzeugendes Argument gegen Antikommunismus von links und bössartige Vorwürfe des Bürgertums. Oder nicht, oder was? Wäre die IKS alleiniger Vertreter des sog. „Linkskommunismus“, spätestens hier hätte man ihn vergessen können. Aber zum Glück gibt es ja noch eine von der IKS sog. *bordigistische Strömung*, deren Position zu Kronstadt die IKS uns mit einem längeren Zitat dankenswerter Weise zur Kenntnis bringt. Und was wurmt die IKS nun so an dieser Position? Nun, dass diese, im Gegensatz zur IKS, *zu den Rechtfertigungen Lenins und Trotzki für die Unterdrückung Kronstadts zurückgekehrt* ist. Und richtig: Schaut man sich dieses Zitat genauer an, erkennt man die Handschrift Trotzki's, der auch zitiert wird.

5.) „1921 wählte die bolschewistische Partei den falschen Weg ohne jegliche vorherige Erfahrung oder Parameter, an denen sie sich hätte orientieren können. Heute machen die Bordigisten absurderweise aus den Fehlern der Bolschewiki Tugenden und erklären: „Es gibt keine Prinzipien“.

Der ganze Text *Kronstadt verstehen* erscheint einem wie eine Freudsche Fehlleistung. Als wollte die IKS dabei ertappt werden, wie sie von revolutionären Positionen abrückt. Sie liefert wesentlich mehr Argumente für die Verteidigung der Niederwerfung Kronstadts, als dass sie in der Lage wäre ihr eigenes Abrücken noch als revolutionär plausibel zu machen. So auch hier. Während die „bordigistische Strömung“ mit Lenin und Trotzki deut-

lich macht, dass es darum geht, mit allen Mitteln die Revolution durchzubringen, auch wenn dabei auf Arbeiter geschossen werden muss; dass dies natürlich nicht ohne oder gegen die Massen geht, und dass die revolutionäre Situation nun einmal auszeichnet, dass alles so scheinbar Festgefügte, alle Regeln, alles Recht, selbst die schönste „Rätedemokratie“ dem bewaffneten Dialog zum Opfer fällt, und die Lösung und die Richtung der Lösung dieser unberechenbaren, alles Alte umgrabenden Situation ganz auf die Seite des entschlossenen revolutionären Subjekts fällt und damit „die ‚Grenze‘ des Möglichen“, wie die bordigistische Strömung Lenin zitiert, „nur im Versuch noch weiter zu gehen“ gefunden werden kann, wirft dagegen die IKS dieser vor, was sie der Revolution vorzuwerfen hätte. Nachdem diese Punkte von den „Bordigisten“ – eigentlich ganz prinzipiell – festgehalten worden sind, wirft die IKS diesen vor, sie würden behaupten, dass es keine Prinzipien gebe. Natürlich! Da es für die IKS, so scheint’s, nur ihre eigenen Prinzipien gibt und sie auch nur diese gelten lässt, muss die Feststellung der Bordigisten, dass es sinnlos wäre „über die schrecklichen Umstände, welche die Bolschewiki zwangen, Kronstadt niederzuschlagen, mit jemanden zu diskutieren, der aus Prinzip dagegen ist, dass eine proletarische Macht in ihrer Geburtsstunde oder auf dem Weg zu ihrer Konsolidierung auf Arbeiter schießen darf“<sup>9</sup>, wirken wie die Ablehnung aller Prinzipien, wenngleich es doch nur die der IKS sind. Die IKS behauptet: *Die Bordigisten zaubern das Problem der Ausübung proletarischer Macht dadurch weg, dass sie formale und abstrakte Methoden zur Erlangung einer gemeinsamen Position der gesamten Klasse verspotten.* Nachdem sie sich aus Prinzip – um nicht von den Bürgerlichen mit den „Stalinisten“ in einen Topf geworfen zu werden – gegen die Niederwerfung Kronstadts, gegen die Eroberung des Staates und gegen das Schießen auf Arbeiter (unter Absehung von allen Gründen), entschieden hat, kann sie nicht mehr anerkennen, dass auch die „Bordigisten“ in dem von ihr selbst Zitierten „abstrakte und formale Methoden“ festhalten. Im Unterschied zur IKS allerdings keine, die versuchen dem antikommunistischen Druck auszuweichen, indem sie sich von einer „tragischen Notwendigkeit“ (Trotzki) in einer bestimmten historischen Si-

---

9 Zitate aus Cronstadt: une tragique nécessité (Kronstadt: Eine tragische Notwendigkeit). In: Programme Communiste Nr. 88, Organ der Internationalistischen Kommunistischen Partei. Aus dem Französischen übersetzt durch die IKS. Hier zitiert nach IKS: 1921. Kronstadt verstehen (a.a.O.).

tuation ex-post distanzierten, also solche, die der Bürger formuliert wenn er vom Rathaus kommt, sondern solche, die aus einer konkreten historischen Situation die allgemeinen Lehren ziehen. So ist es recht. Auch wenn diese Lehren so gar nicht den schönen Vorstellungen der IKS von „Rätedemokratie“, „selbstbewussten Mehrheiten“ und ähnlichen Idealen entsprechen, mit denen sich auch die sonstige Linke die Revolution immer harmlos redet.

6.) *Obwohl die Bordigisten so generös sind zuzugeben, dass die Partei ohne die Massen keine Revolution machen könne, haben die Massen anschließend keine Möglichkeit, ihren revolutionären Willen als gesamte Klasse auszudrücken, außer durch die Partei und mit Genehmigung der Partei. Und die Partei kann das Proletariat notfalls mit dem Maschinengewehr korrigieren, wie in Kronstadt. Entsprechend dieser Logik hat die proletarische Revolution zwei sich widersprechende Parolen: vor der Revolution „Alle Macht den Sowjets“, nach der Revolution „Alle Macht der Partei“.*

Der an anderer Stelle den Bolschewiki gemachte Vorwurf *weder das Verhältnis der Sowjets zur Partei der Arbeiterklasse nach der erfolgreichen Machtergreifung, noch das Verhältnis von beiden zum Übergangsstaat*, begriffen zu haben, kann getrost zurückgegeben werden. Die IKS vermengt hier undifferenziert und unanalytisch das komplexe und auch in Bezug auf das revolutionäre Klassenbewusstsein hierarchische Verhältnis zwischen den Massen, der Arbeiterklasse an sich, der Klasse für sich und der Klasse an und für sich – wobei letztere Bestimmung erst den Sprung zum sich selbstbewussten Proletariat charakterisiert. Die durch die objektive, bestimmte gesellschaftliche Situation – in der Regel eine des Krieges und des Hungers – in revolutionäre Bewegung gekommenen Massen bestehen aus verschiedensten Klassen und Schichten. Nicht nur die unter solch einer Situation, wie sie zum Beispiel in Europa seit Ausbruch des ersten Weltkrieges bestand, am meisten leidende Arbeiterklasse begehrt auf, sondern auch das um seine Stellung in der Gesellschaft beunruhigte Kleinbürgertum und die bedrohte Bauernschaft. Diese „Massen“ richten ihren Unmut nur dann gegen die richtigen Adressaten, wenn die Arbeiterklasse halbwegs orientiert ist und diesem Aufbegehren die richtige Richtung gibt. Dies hängt nicht zuletzt wiederum davon ab, dass in dieser Klasse ein nicht zu gering



zu bewertendes Kontingent revolutionärer Elemente aktiv ist, welches sich nicht nur über seine objektive Stellung im Produktionsprozess bewusst ist, sondern auch über seine historische Rolle – was es zu tun gezwungen ist, wenn es sich befreien will. Und nur wenn diese Elemente zwecks Durchführung ihres historischen Berufes sich angemessen organisiert haben, besteht die Möglichkeit, solch eine Situation zu nutzen. Insofern, und das können wir auch wieder bei Trotzki lernen, wird eine „Revolution... direkt von einer Minderheit ‚gemacht‘. Der Erfolg einer Revolution ist aber nur möglich, wenn diese Minderheit mehr oder weniger Unterstützung von Seiten der Mehrheit erhält oder zumindest deren freundliche Neutralität genießt.“ Für die IKS liegt umgekehrt der „revolutionäre Wille“ bei den „Massen“, die zudem noch fälschlicherweise gleichgesetzt mit „der gesamten Klasse“ diesen ausdrücken. Deswegen werden die Sowjets bei der IKS auch *als das geeignetste Mittel zur Widerspiegelung und Ausführung des sich entfaltenden revolutionären Willens des Proletariats in seiner Gesamtheit* bezeichnet. Lassen wir einmal außer acht, dass auch in diesem Falle schon Teile der in Bewegung gekommenen Massen – nämlich alle jene, die nicht zur Klasse und all jene die zwar zur Klasse an sich gehören, aber ohne ein, wenn auch noch so rudimentäres, Bewusstsein darüber zu besitzen – nicht repräsentiert sind, sich nicht „ausdrücken“ können, muss die IKS trotzdem zugeben, dass *Erfahrungen aus Deutschland 1918 und anderswo zeigen, dass die Arbeiterräte gegenüber den Vereinnahmungsversuchen der Bourgeoisie verwundbar sind*. Gerade das Beispiel Deutschland zeigt eben, dass die Räte nicht den „revolutionären Willen“ des Proletariats ausdrücken, sondern überhaupt erst einmal den Willen des Proletariats. In ihnen drückt sich die Einheitsfront der Arbeiterklasse in einer sozial brisanten Situation aus. Bleibt in den Räten der Einfluss des revolutionären Flügels marginal, spricht, kann die revolutionäre Partei in den Räten ihren Willen nicht durchsetzen, werden sie verkümmern, deformiert, eventl. sogar zu Organen der Konterrevolution. Siehe z.B. Deutschland und die Rolle der SPD in den Räten sowie die Entwicklung der Räte zu Betriebsräten bis heute (Co-Management).

Anders in der Sowjetunion. Im Verlaufe des revolutionären Prozesses, eroberten die Kommunisten große Mehrheiten in den Räten, und in der Tat drückte sich zu einer bestimmten historischen Stunde der „revolutionäre Wille als gesamte Klasse“ „durch die Partei“ aus. Wobei es gleichzeitig ein

Märchen ist, dass die Bolschewiki besonders erpicht darauf waren, alleine zu regieren. In der Tat waren ja zu Anfang die linken Sozialrevolutionäre mit in der Regierung. Die Parole, „alle Macht den Räten“, wurde von den Bolschewiki zu einer Zeit propagiert, als sie in den Räten selbst in der Minderheit waren. Sie diente unter anderem dazu, die anderen sog. „revolutionären“ Parteien von der Klasse zu brechen, indem ihre Halbherzigkeit aufgezeigt werden sollte, mit der sie dem Proletariat zur Macht verhelfen wollten. Die sogenannte Doppelherrschaft zieht ihre Existenzberechtigung allein aus dem Unwillen der Räte, sich die Macht zu nehmen. Indem die Bolschewiki dies mit der entsprechenden Parole zur Kenntnis brachten, demonstrierten sie, dass weder die Menschewiki noch die Sozialrevolutionäre bereit waren, den Weg der Revolution zu gehen. Allerdings konnte diese Parole von den Kommunisten nur solange aufrechterhalten werden, solange ein weitgehend friedlicher Gang der Revolution absehbar war. Weder waren die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki und andere bereit, den Weg der Revolution zu gehen, noch waren sie bereit, ihren zunehmend schwindenden Einfluss auf die Massen zu akzeptieren. Im Gegenteil. Sie bekämpften die Kommunisten bewaffnet. Auch in diesem Zusammenhang zeigt sich nochmals die direkt gegen die Revolution gerichtete Forderung der Kronstädter Aufständler, wenn diese „Räte ohne Kommunisten“ forderten. Insofern war der Satz „Alle Macht der Partei“ historisch gesehen, keine positiv formulierte Parole, wie die IKS hier insinuiert, sondern „tragische Notwendigkeit, genauso wie die Niederwerfung Kronstadts.

**7.)** *Sie (die Bolschewiki) schlugen den Aufstand von Kronstadt nieder, und trotzdem wurden die Kommunisten von einer antiproletarischen Diktatur massakriert – vom Stalinismus, der absoluten Macht der kapitalistischen Bürokratie.*

Die IKS muss sich von der Tragödie von Kronstadt distanzieren, weil sie die Prämisse der Bourgeoisie zur Verurteilung der Diktatur des Proletariats teilt. Beide betrachten den Gulag als die Fortsetzung von Kronstadt, weil sie die Ereignisse nur unter dem Gesichtspunkt innerrussischer Verhältnisse betrachten. Zumindest in Letzterem teilen sie dann auch die Vorstellung des beider größten Dämons – Stalins. Diesem Denken entgeht, dass der „Stalinismus“ ein Produkt des Steckenbleibens der Revolution auf internationa-

ler Ebene war; der Aufgabe der Hoffnung auf Revolution in Deutschland und dann in ganz Europa, so dass die Parole vom „Aufbau des Sozialismus in einem Land“ aufkam. Stattdessen wird der Stalinismus von ihnen in der Rigorosität, in dem unerschütterlichen Willen der Revolutionäre, den Übergang zur kommunistischen Gesellschaft zu bewerkstelligen, verortet. Und weil das so ist und weil sie diesen Willen nicht verstehen, können sie auch Kronstadt nicht verstehen. Und deshalb soll einer dieser Revolutionäre das letzte rigorose Wort in dieser Angelegenheit haben: **„In Wirklichkeit sind die Herren Kritiker Gegner der Diktatur des Proletariats und damit Gegner der Revolution. Darin besteht das ganze Geheimnis. Es stimmt, dass einige von ihnen die Revolution und die Diktatur anerkennen – in Worten. Aber was nutzt das? Sie sehnen sich nach einer Revolution, die nicht zur Diktatur führt, oder nach einer Diktatur, die ohne Anwendung von Gewalt auskommt. Das ist natürlich eine sehr ‚angenehme‘ Diktatur.“**<sup>10</sup>

Hamburg den 17.01.2002

---

10 Trotzki, a.a.O.

